

# Jahresbericht 2010 des Vereins zur Förderung des Schweizerischen Literaturarchivs

Jahresbericht

Hermann Burger

Erwin Jaeckle

Karl Stauffer-Bern

Klaus Merz

Impressum

Im Januar dieses Jahres feierte das Schweizerische Literaturarchiv sein zwanzigjähriges Bestehen. Aus dem Anstoss, den Friedrich Dürrenmatt mit der grossherzigen Schenkung des eigenen Archivs gegeben hatte, ist eine Institution geworden, die heute schlicht als unverzichtbar erscheint. Inzwischen befinden sich die Archive von an die 300 Autoren und Autorinnen in den unterirdischen Regalen an der Berner Hallwylstrasse – das ist aber alles andere als ein Mausoleum. Auf Abertausenden von Seiten, in Manuskripten, Typoskripten, Entwürfen, Notizen, Zetteln, Fotografien, Zeichnungen, Kritzelein, und nicht zuletzt auch Objekten, von Mani Matters Gitarre bis zu einer wachsenden Schreibmaschinensammlung - ein Erbe, dessen Bedeutung unschätzbar ist, während die Bezüge unter den einzelnen Nachlässen immer dichter, stimmenreicher und vielfältiger werden. Es ist dies die physische, die materialisierte Geschichte der Schweizer Literatur der letzten Jahrzehnte, an deren Aufarbeitung permanent und mit Verve und Sachverstand gearbeitet wird.

Der Förderverein, der 2012 ebenfalls zwanzig Jahre alt sein wird, muss sich veränderten Umständen entsprechend verändern. Er kann sich nicht auf seiner Funktion als Sympathieträger, als Ermöglicher und Begleiter von Erschliessungen ausruhen; er wird sich in Zukunft auch als Link zur Öffentlichkeit verstehen und das SLA nach Kräften bei neuen Herausforderungen unterstützen müssen. Als Beispiel sei die Integration von Verlagsarchiven genannt – Vorhaben einer neuen Dimension, in denen der Förderverein eine aktive Rolle übernehmen muss.

Im Jahr 2010 haben der FV und sein Vorstand begonnen, sich mit den neuen Aufgaben bekannt zu machen. Der Mitgliederausflug führte ins Radiostudio Basel, wo DRS2-Direktor Marco Meier Ort und Auftrag erläuterte. Höhepunkt war der Besuch im legendären alten Hörspielstudio – auch dies ein Ort in der Geschichte der Schweizer Literatur. Die bewährte Arbeit des FV wurde fortgeführt, und dies bedeutet in erster Linie die Übernahme einiger ausgewählter Projekte im Rahmen der Erschliessung von Autorennachlässen. 2010 waren dies Erwin Jaeckle-Treadwell (Stipendium an Angela Zoller), Guiseppa Gangale (Stipendium an Renzo Caduff), Karl Stauffer-Bern (Stipendium an Cyril Werndli) sowie Gerhard Meier (Stipendium an Colin Schatzmann). Zu diesen Dossiers und zwei weiteren, die vom letzten Jahr fertiggestellt werden konnten, werden auf den folgenden Seiten nun die Berichte vorgelegt.

Dieter Bachmann, Präsident

## Hermann Burger



### Biographische Angaben

\* 10. Juli 1942 in Menziken;  
† 28. Februar 1989 in Brunegg;

heimatberechtigt in Burg AG, war ein Schweizer Germanist und Schriftsteller.

Hermann Burger verbrachte seine Kindheit in einem gutbürgerlichen Haus in Menziken. Der Vater war Versicherungsinspektor und Plastiker, die Mutter Hauswirtschaftslehrerin. Er hatte zwei jüngere Geschwister. Früh zeigten sich grosse künstlerische Talente, neben dem Schreiben und Malen auch im musikalischen Bereich; als Jugendlicher spielte Burger in einer Jazz-Combo drei Instrumente. Nach Erwerb seiner Matur an der Alten Kantonsschule Aarau studierte er (während vier Semestern) Architektur, dann Germanistik und Kunstgeschichte an der Universität Zürich. Nach seiner Promotion im Jahr 1973 bei Emil Staiger (mit einer Dissertation über Paul Celan) und seiner Habilitation (mit einer Studie zur Schweizer Gegenwartsliteratur) war er ab 1975 als Privatdozent für deutsche Literatur vorab an der ETH Zürich sowie als Feuilletonredaktor beim Aargauer Tagblatt tätig. Burger heiratete 1967 und hatte zwei Söhne. 1989 starb er durch Suizid.

## Erschliessung des Briefnachlasses von Hermann Burger

Nach Hermann Burgers Tod im Februar 1989 erwarb das Bundesamt für Kultur im Hinblick auf die bevorstehende Gründung des Schweizerischen Literaturarchivs von den Erben Hermann Burgers noch im Oktober 1989 dessen literarischen Nachlass. Qualitativ wie quantitativ stellt Burgers schriftstellerische Hinterlassenschaft einen der bedeutenden Nachlässe des Schweizerischen Literaturarchivs (SLA) dar, wovon der Briefbestand einen beträchtlichen Teil ausmacht. Im Rahmen des Stipendiums galt es, Hermann Burgers gesamten Briefnachlass zu sichten, alsdann zu ordnen, die Briefe in säurefreie Mappen einzulegen, diese zu beschriften und zu inventarisieren, um den Nachlass für die Forschung künftig zugänglich zu machen.

Burgers Briefnachlass stellt insofern einen Glücksfall dar, als der Aargauer Schriftsteller seit den frühen 60er Jahren seine Briefe (mit wenigen Ausnahmen) konsequent auf der Schreibmaschine verfasste, um über die Brief-Doppel zu verfügen und auf diese Weise den Überblick über seine Korrespondenz behalten zu können (so Burgers Begründung in einem solchen frühen Brief an eine Jugendfreundin). Demgemäss haben sich zusätzlich zum grossen Bestandteil von B-2-Briefen zahlreiche Briefdurchschläge (B-1) Burgers erhalten, die es erlauben, die (gegenseitigen) Briefwechsel zu verfolgen und die Gesprächsentwicklung der Briefpartner nachzuvollziehen.

Unter Burgers regelmässigen Briefpartnern sind unter anderen vertreten: Dagmar Berghoff, Thomas Beckermann, Erika Burkart, Anton Krättli, Gertrud Leutenegger, Peter Mieg, Adolf Muschg, Elsbeth Pulver, Marcel Reich-Ranicki, Jean-Rudolf von Salis, Karl Schmid, Emil Staiger, Kaspar Villiger, Werner Weber oder Siegfried Unseld. Neben dem Austausch mit Literaturkollegen (Burkart, Leutenegger, Muschg) und Literaturkritikern respektive Literaturförderern (Krättli, Pulver, Reich-Ranicki, Weber) sowie „akademischer Korrespondenz“ zu Burgers universitärem Werdegang (Muschg, Schmid, Staiger) bildet in Burgers Fall gerade auch die Verlagskorrespondenz eine vielversprechende Quelle, da Burger trotz seiner langjährigen Verbundenheit mit S. Fischer bei mehreren Verlagen (Artemis, S. Fischer, Ammann, Suhrkamp) publiziert hat. Besonders hervorzuheben gilt es hierbei den Briefwechsel mit seinem Lektor Thomas Beckermann (der zuvor bei Suhrkamp u. a. auch Lektor von Burgers „Prosalehrer“ Thomas Bernhard war). Neben der universitären und der Verlagskorrespondenz lassen sich gerade im Hinblick auf die starke autobiographische Grundierung der Werke Hermann Burgers (genannt seien „Die Künstliche Mutter“ oder „Brenner“) anhand der Briefe literarische Motive oder Handlungslinien noch besser nachvollziehen. Einen Kernbestandteil des Briefnachlasses bilden denn ferner auch die Briefe innerhalb der Familie – die allerdings für die öffentliche Einsicht teilweise gesperrt sind.

Nachdem Burgers Briefnachlass bereits in früheren Arbeitsschritten in einem ersten Durchgang grob vorsortiert worden war, hatte ich zu Beginn des Stipendiums zunächst sämtliche schon vorgeordnete Briefe nach den gängigen SLA-Richtlinien in B-1 und B-2 aufzuteilen: B-1- und B-2-Briefe, die dieselben Briefpartner betreffen, lassen sich für den Archivnutzer wiederum schnell zusammenfügen, da sie nun im fertiggestellten Inventar dieselbe Signatur tragen. In einem weiteren Schritt galt es, Absender und Adressaten der restlichen, noch vollkommen unsortierten Briefe zu ermitteln. Schwierigkeiten bereiteten hier vor allem handgeschriebene Briefe oder Karten an Burger, deren Urhebererschaft entweder aufgrund fehlender Signatur, aufgrund von (relativer bis absoluter) Unleserlichkeit oder aufgrund von verwendeten Spitznamen (die vor allem aus der frühen Korrespondenzphase, den 60er Jahren, stammen) nicht in allen Fällen geklärt werden konnte. Ab und an stiess ich in dieser zuweilen detektivisch anmutenden Aufschlüsselungsarbeit auch

auf Dokumente, die ausserhalb der B-Kategorie anzusiedeln sind: (A) diverse kleinere Texte Hermann Burgers und seines Freundes Kaspar Villiger (es liegt sogar ein früher Romanversuch desselben vor!), Vorlesungsnotizen des Studenten Hermann Burger in Zürich (z.B. zu Kafka aus einer Vorlesung Emil Staigers); (C) dann diverse Lebensdokumente (Bahnбилlette, Rechnungen, Honorarbescheinigungen) oder auch ein bis zwei Bücher, die in die Autorenbibliothek integriert werden konnten.

Den Hauptbestandteil des Briefnachlasses machen wie üblich B-1 und B-2 aus. Da Hermann Burger aber eigens aus dem Briefarchiv seines Mentors und Freundes Karl Schmid nach dessen Tod zahlreiche Briefkopien erstellen liess und Burger darüber hinaus zahlreiche Briefdokumente seines Grossvaters Otto Weber-Burger gesammelt hat, hat sich auch eine stattliche Zahl an B-3-Briefen erhalten. Weil B-4 streng denjenigen Briefen vorbehalten werden sollte, die in unmittelbarem Zusammenhang mit Burgers Werken stehen, entschieden die Nachlasskuratorin Franziska Kolp und ich, mit B-5 noch eine weitere Kategorie zu schaffen, die Briefe zu Lesungen Burgers, die Verlagskorrespondenz und thematische Konvolute fasst.

Nach Abschluss der Briefzuordnung, Mappeneinordnung und Beschriftung in B-1 (Briefe Hermann Burgers), B-2 (Briefe an Hermann Burger), B-3 (Briefe Dritter; die Hauptbestände rühren hierbei von Karl Schmid sowie dem umfangreichen Teilnachlass Otto Weber-Burger), B-4 (Briefe zu Werken Burgers, vor allem zu „Schilten“) und B-5 (Lesungen, Verlagskorrespondenz und Sonstiges) erfolgte schliesslich die „tiefe Erschliessungsphase“: Von jedem einzelnen Brief galt es Absender, Adressat, Datum, Ort, Kollation und allfällige Beilagen im elektronischen Inventar zu verzeichnen. Nach Abschluss dieser Inventarisierung fasst der Briefnachlass Hermann Burgers insgesamt 62 Archivschachteln, die sich wie folgt verteilen: 18 Archivschachteln B-1, 31 Archivschachteln B-2, 6 Archivschachteln B-3, 1 Archivschachtel B-4 und 6 Archivschachteln B-5 (darunter 3 Schachteln zu Lesungen und 2 Schachteln Verlagskorrespondenz). Sowohl zu B-1 und B-2 liegt jeweils eine Schachtel mit nicht identifizierten Adressaten respektive Absendern vor.

Die tiefe Erschliessung, Ordnung und Inventarisierung von Hermann Burgers Briefnachlass macht künftig nicht nur die Beschäftigung von Studierenden und Forschenden, die sich mit Burgers Werk auseinandersetzen, einfacher (weil der Zugriff auf die gewünschten Dokumente nun schneller, zuverlässiger und vollständiger erfolgen kann); in der Folge des Jubiläumsjahres 2009 – im Zuge dessen kürzlich auch ein umfangreicher Tagungsband zu Leben und Werk des Autors erschien – könnte der erschlossene Briefbestand womöglich auch den Anstoss zu einer Briefauswahl-Publikation geben. Dies nicht nur deshalb, weil Briefpublikationen derzeit in Mode sind, sondern weil der Briefnachlass Burgers in der Tat einige lesenswerte, witzige und literaturgeschichtlich aufschlussreiche Dokumente birgt.

Moritz Wagner, 12.5.2010

*Erschliessung ermöglicht durch die Mitglieder des Vereins.*



Biographische Angaben:

Erwin Jaeckle (\* 12. August 1909 in Zürich; † 2. Oktober 1997 ebd.) war Schriftsteller, Journalist und Politiker.

Jaeckle studierte Philosophie und Germanistik und promovierte 1937 an der Universität Zürich über Rudolf Pannwitz. Er arbeitete zunächst als Lektor beim Atlantis-Verlag und heiratete 1941. Von 1943 bis 1971 war er Chefredaktor der Tageszeitung Die Tat, dazu von 1962 bis 1977 Redaktor der Kulturbeilage Literarische Tat. Er gehörte zum Kern der Zürcher „Freitagsrunde“ – einem von 1942 bis 1965 bestehenden Literaturzirkel –, zusammen mit Ernst Howald, Eduard Korrodi, Walther Meier, Max Rychner und Emil Staiger.

1937 wurde er Mitglied beim neugegründeten Landesring der Unabhängigen, für den er von 1942 bis 1950 im Gemeinderat von Zürich (1945 als dessen Präsident) und von 1947 bis 1962 im Nationalrat war.

## Erschliessung des Briefnachlasses von Erwin Jaeckle

Vorgeschichte: Die Gespräche um die Übernahme des Nachlasses wurden mit Erwin Jaeckle selbst bzw. mit der Jaeckle-Treadwell-Stiftung geführt. Der Nachlass gelangte daraufhin in mehreren Lieferungen ins SLA, teils noch zu Lebzeiten Jaeckles. Die letzte Lieferung erfolgte im August 2002. Bei der Erschliessung konnte auf den umfangreichen Vorarbeiten der langjährigen Mitarbeiterin Jaeckles, Claire Scheuter, aufgebaut werden. In vielen Fällen wurden die von ihr angelegten Ordnungsprinzipien beibehalten (Provenienzprinzip). Eine weitere Erschliessung erfolgte zunächst 2003-2005 durch Andreas Mauz (zunächst als Zivildienstleistender, dann im Rahmen eines durch die Jaeckle-Treadwell-Stiftung finanzierten befristeten Drittmittelprojekts) und später (Sommer 2010) durch Angela Zoller.

Im Rahmen der Erschliessung von 2010 wurde der Schwerpunkt auf die umfangreiche und historisch bedeutende Korrespondenz Erwin Jaeckles gelegt. Die von Erwin Jaeckle und Claire Scheuter angelegten Signaturen B-CH, B-Ausland, B-In/Ausland und B-† wurden aufgelöst und in der Signatur B-2 (Korrespondenz an EJ) zusammengefügt. Damit ist dieser Teil der Korrespondenz nun nach der Systematik der Erschliessungsgrundsätze des SLA geordnet; die bisher über mehrere Signaturen verteilte Korrespondenz mit langjährigen Briefpartnern ist in alphabetischer Ordnung inventarisiert sowie durch genaue Angaben zu Umfang und Daten des Briefwechsels und teilweise auch inhaltlichen Angaben zu den Briefen und Briefbeilagen ergänzt. Um den Forschern einen noch umfassenderen und unkomplizierteren Zugriff auf diese Korrespondenz zu ermöglichen, wurden Verweise auf an anderen Orten des Nachlasses sich befindende Briefe an oder von diesen Briefpartnern gemacht.

Die Korrespondenz unter der Signatur B-Privatbriefe, die grösstenteils Briefdurchschläge von Erwin Jaeckle enthält, wurde in der von Claire Scheuter angelegten Ordnung belassen, das von Andreas Mauz angelegte Inventar wurde aber ergänzt, d.h. es wurden weitere Namen von Briefpartnern

Die tiefe Erschliessung, Ordnung und Inventarisierung von Erwin Jaeckles Briefnachlass macht künftig die Beschäftigung von Studierenden und Forschenden, die sich mit Jaeckles Tätigkeit als Redaktor der TAT auseinandersetzen, einfacher, weil der Zugriff auf die gewünschten Dokumente nun schneller, zuverlässiger und vollständiger erfolgen kann.

Da bei der früheren Erschliessung auf den numerus curenus bei der Bezifferung der 230 Nachlass-Schachteln noch verzichtet wurde, ist dies nun nachgeholt worden. Die im Frühjahr 2010 ins SLA gelangte Dokumentensammlung Edwin Stäubles zu Erwin Jaeckle wurde in Archivschachteln umgelagert und es wurde ein Schachtelinventar erstellt (Signatur E-05).

Angela Zoller, Zürich, 24.9.2010

*Erschliessung ermöglicht durch die Stiftung Erwin Jaeckle.*

## Erschliessung des Teilnachlasses von Karl Stauffer-Bern

### a) Allgemeines

Der Nachlass umfasst zahlreiche Manuskripte, eine relativ umfangreiche Briefsammlung bestehend aus der Korrespondenz mit der Familie (v.a. Briefe von Karl Stauffer-Bern, nur vereinzelte Briefe von der Familie an KSB) und mit Künstler-Freunden (u.a. Max Mosse und Julius Luz) sowie aus dem Briefwechsel mit Lydia Welti-Escher und Friedrich Emil Welti. Aus der Zeit in den italienischen Gefängnissen und in der psychiatrischen Anstalt in Rom stammen diverse Manuskripte von Gedichten und einem epischen Fragment („Die Laupenschlacht“). Ebenso enthält der Nachlass eine Sammlung mit Rezensionen zu Werken und Ausstellungen Karl Stauffers, Kommentare und Berichte zur Affaire mit Lydia Welti-Escher, sowie posthume Würdigungen des Künstlers und Menschen Karl Stauffer-Bern und Rezensionen zu Biografien und diversen Publikationen.

### b) Erschliessung

Basierend auf dem maschinenschriftlichen 5-seitigen Inventar zum Nachlass Karl Stauffer-Bern wurde im Sommer 2010 die Erschliessungstiefe des Nachlasses verfeinert. Die alte Ordnung wurde dabei teilweise aufgehoben zugunsten der SLA-Erschliessungsgrundsätze von 2004. Somit sind Dokumente, die bislang in einer Untergruppe der Ms-Signatur zusammengefasst waren, seit September 2010 gemäss der Ordnungsstruktur A, B, C, D zum Teil in verschiedenen Schachteln abgelegt. Die ursprüngliche Signatur wurde in jedem Fall übernommen. Hingegen wurde, um auch Einzeldokumente eindeutig zu verzeichnen, die bisherige Signatur um eine Untergruppenbezeichnung mit arabischen Ziffern erweitert (xyz/01, xyz/02 usw.). Nach der Inventarisierung sind alle Konvolutmappen und Schachteln mit Dokumenten von Stauffer-Bern aus den Ms-Beständen entfernt und in Schachteln „Karl Stauffer-Bern“ zusammengeführt worden. Diese enthalten nur noch Dokumente von KSB.

Im Rahmen der Arbeiten für die Publikation über Lydia Welti-Escher im September 2008 wurden drei Briefe von Karl Stauffer-Bern an Max Mosse vermisst, datiert vom 1.10.1882, 15.10.1886 und 5.3.1890. Die beiden ersteren Schreiben sind im Zuge der Erschliessungsarbeit im Sommer 2010 aufgetaucht, wobei der Brief vom 15.10. wohl aus dem Jahr 1885 stammt (von KSB nicht datiert). Der Brief vom 5.3.1890 ist nicht auffindbar, möglicherweise gehört er aber nicht zum Teilnachlass von KSB im SLA. Die Annahme, dass sich dieser Brief im SLA befinden könnte, stützt sich auf die Publikation von Bernhard von Arx (1969), der diesen Brief zitiert, aber nur summarisch ausweist.

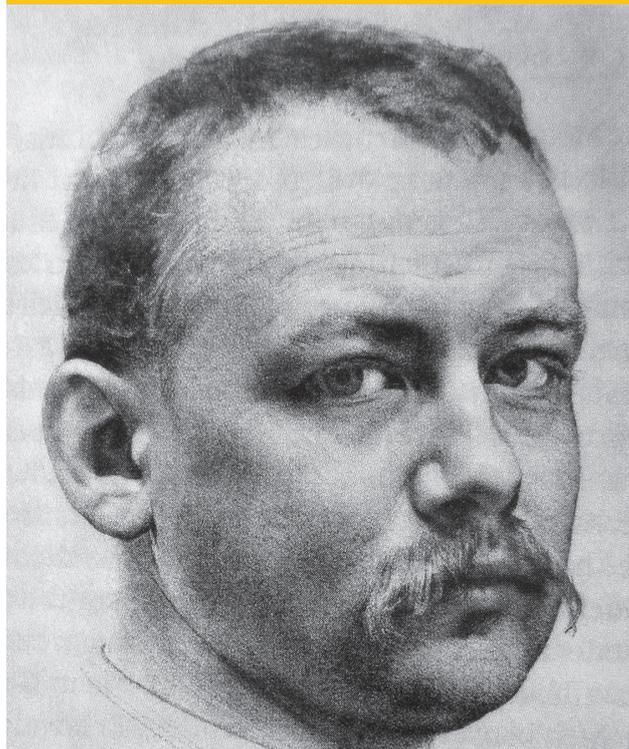
### c) Weitere Sammlungen

Die Werke in der Graphik- und Photosammlung (Abt. „K“) sind in einem maschinenschriftlichen 5-seitigen Inventar erfasst. Es handelt sich dabei um Radierungen, Druckreproduktionen, Handzeichnungen, Originalgraphiken u.a. Dokumente zum Nachlass Karl Stauffer-Bern. Dieser Teil des Nachlasses wurde im Rahmen des Praktikums nicht weiter erschlossen.

Cyril Werndli, November 2010

*Erschliessung ermöglicht durch die Mitglieder des Vereins.*

Karl Stauffer-Bern



### Biographische Angaben:

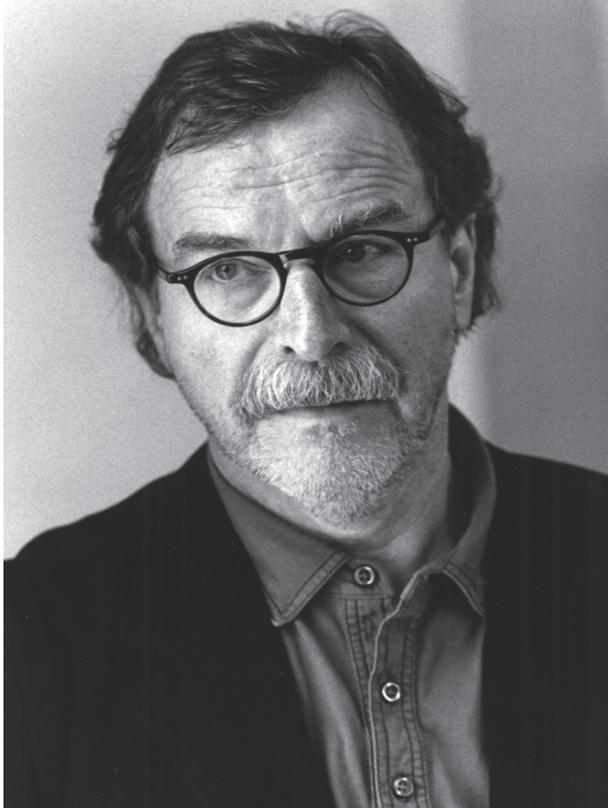
Karl Stauffer, genannt Karl Stauffer-Bern (\* 2. September 1857 in Trubschachen; † 24. Januar 1891 in Florenz) war ein Schweizer Maler, Radierer und Bildhauer.

Er studierte in München, wirkte in Berlin als Porträtmaler und wandte sich dann dem Kupferstich und der Radierkunst zu. Als Lehrer unterrichtete er u.a. Käthe Kollwitz und Hedwig Weiß.

1888 ging er nach Rom, um die Bildhauerei zu erlernen, begleitet von Lydia Escher, der Tochter des Eisenbahnkönigs Alfred Escher und Schwiegertochter des Bundesrates Emil Welti.

Gegen diese ehebrecherische Liebesbeziehung intervenierten der schweizerische Gesandte und die Landesregierung. Lydia kam in ein Irrenhaus, Karl ins Gefängnis. Nach seiner Entlassung beging er Suizid durch eine Überdosis Medikamente, ein Jahr später nahm mit Hilfe des Gashahns auch sie sich das Leben.

Der Dramatiker Herbert Meier verarbeitet die historische Figur des Malers in seinem Theaterstück *Stauffer-Bern* (Uraufführung 1974).



#### Biografische Angaben:

Klaus Merz wurde 1945 in Aarau geboren, lebt in Unterkulm/Schweiz.

1967 debütierte er mit dem Gedichtband ‚Mit gesammelter Blindheit‘. Seither sind über zwanzig weitere Publikationen mit Gedichten, Erzählungen, kurzen Romanen und Essays, vor allem zu Bildender Kunst, erschienen; daneben hat er auch Hörspiele, TV-Drehbücher, Theaterarbeiten und Kinderbücher verfasst.

Klaus Merz war Mitglied der Gruppe Olten und von 1995 bis 1997 deren Präsident.

Zahlreiche Auszeichnungen, u.a. Hermann-Hesse-Literaturpreis 1997, Gottfried-Keller-Preis 2004, Aargauer Kulturpreis 2005, Werkpreis der schweizerischen Schiller-stiftung 2005.

Veröffentlichungen (Auswahl): Am Fuss des Kamels. Geschichten & Zwischengeschichten (1994); Kurze Durchsage. Gedichte & Prosa (1995); Jakob schläft. Eigentlich ein Roman (1997); Kommen Sie mit mir ans Meer, Fräulein? Roman (1998); Garn. Prosa & Gedichte (2000); Adams Kostüm. Drei Erzählungen (2001); Das Turnier der Bleistiftritter. Achtzehn Begegnungen (2003); Löwen Löwen. Venezianische Spiegelungen (2004); LOS. Roman (2005); Priskas Miniaturen. Erzählungen 1978–1988 (2005); Der gestillte Blick. Sehstücke (2007); Der Argentinier. Novelle (2009), Aus dem Staub. Gedichte (2010).

## Erschliessung der 2. Nachlieferung zum Archiv Klaus Merz

### a) Allgemeines

Im Juni 2010 wurde dem SLA eine Nachlieferung im Umfang von 16 Archivschachteln für das Archiv Klaus Merz übergeben. Zum grössten Teil handelte es sich um die Korrespondenz der Jahre 2006 bis 2009. Weiter enthielt die Nachlieferung u.a. die Typoskripte von ‚Der Argentinier‘, Arbeitsmaterialien zu diversen Publikationen und Veranstaltungen, umfangreiche Materialsammlungen zu Ausstellungen und Text-Beiträgen des Autors für Kataloge, Zeitungen und Publikationen fremder Herausgeber sowie einzelne Belegexemplare.

### b) Erschliessung

Die Nachlieferung war von Klaus Merz bereits vorgeordnet. Diese Ordnung wurde bei der Erschliessungsarbeit und gleichzeitigen Umlagerung in säurefreie Archivschachteln weitgehend beibehalten. Die Nachlieferung wurde als dritte Erweiterung ins Archiv Klaus Merz integriert. Lediglich die Typoskripte von ‚Der Argentinier‘ als jüngstes belletristisches Werk des Autors wurden nach chronologischem Prinzip in die bestehende Untergruppe A-01 (Prosa) eingegliedert. Die Korrespondenz wurde vom Autor nach Absender-‚Status‘ und Jahr in Kategorien unterteilt. Diese Struktur wurde übernommen, wobei thematisch zugeordnete Korrespondenz (z.B. ‚Post zu Der gestillte Blick‘) als Themenkonvolute (B-4) inventarisiert, weiter gefasste Kategorien (z.B. ‚Künstlerpost 2007‘) unter B-2 eingeordnet wurden. Die jeweiligen Sammelbezeichnungen wurden beibehalten.

Cyril Werndli, November 2010

*Erschliessung ermöglicht durch die Mitglieder des Vereins.*

Vorstand des Vereins zur Förderung des  
Schweizerischen Literaturarchivs:

Dieter Bachmann, Präsident  
Irmgard Wirtz, Aktuarin  
Reto Abderhalden  
Sibylle Dorn, Kassierin  
Daniel Annen  
Irène Diethelm  
Sylvie Jeanneret  
Roger Sidler

Kontakt:

[kontakt@sla-forderverein.ch](mailto:kontakt@sla-forderverein.ch)

Post:

Verein zur Förderung des Schweizerischen  
Literaturarchivs  
Hallwylstrasse 15, CH-3003 Bern  
[www.sla-foerdereverein.ch](http://www.sla-foerdereverein.ch)  
PC 69-66666-9

Bildnachweise:

Klaus Merz: © Franziska Messner  
Hermann Burger: © Yvonne Böhler  
Karl Stauffer Bern: Selbstportrait  
Erwin Jaeckle: © Schweizerisches  
Literaturarchiv, Bern